

des einzelnen Menschen und derjenigen Einrichtungen betreffen, die das Gemütsleben und religiöse Empfinden fördern und kultivieren sollen."

Bei dieser Sachlage ist es nicht für den Staat, sondern einzig und allein für die Kirche tief beschämend, daß sie ihre Beamte und Diener mit Hungergehältern von 10.000 Mark monatlich abweist. Es läßt sich nicht einmal so viel aufbringen vermag, um ihren Geisligen ein einigermaßen auskömmliches Einkommen zu sichern. Die Frommen im Lande sollten sich also lieber an die eigene Brust schlagen, statt paritätisch die Schuld an der Notlage ihrer Seelenhirten bei andern zu suchen.

Reparationsgewinnler

Frankreichs "guter Wille"

Nach dem Versailler Vertrag soll Deutschland von Frankreich eine Kohlenmenge gleich dem Unterschied zwischen der Jahresförderung der durch den Krieg zerstörten Bergwerke von einst und jetzt liefern. Außerdem ist in dem Vertrag eine jährliche Biermenge von 7 Millionen Tonnen vorgesehen. Sodann verpflichtet der Artikel 45 Deutschland, als Ersatz für die Verkürzung der Kohlengruben in Nordfrankreich... das volle und unbeschränkte, völlig schulden- und lastenfreie Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken... mit dem ausschließlichen Ausbeutungsrecht an Frankreich abzutreten. Diese Bestimmungen enthalten eine doppelte Ersatzlieferung für den Verlust an Kohlenförderung in den französischen Bergwerksdistrikten des Nordens und Pas de Calais, die kriegszerstört waren, sich aber immer mehr erholen. Die jährliche Förderung dieser Bergwerke wird gegenüber 1913 nach den bisherigen Betriebsergebnissen etwa 12 Millionen Tonnen betragen. Dieser Ausfall wird voll durch die deutschen Saargruben gedeckt. Da aber die Reparationskommission von Deutschland auch noch die Lieferung von Kohle aus seiner gegenwärtigen Förderung verlangt, wird Deutschland zur Anschiebung eines nicht mehr bestehenden Schadens gezwungen.

Für diese Kohlenlieferung erhält Deutschland keine Barzahlungen, sondern Gutschrift auf das Reparationskonto. Bei dieser Gutschrift wird der Wert in Goldmark errechnet. Als Grundlage der Errechnung dient der deutsche Inlandpreis, gemäß § 6 der Anlage V des Versailler Vertrags, der u. a. bestimmt: „Der Preis stellt sich wie der deutsche Preis frei Grube, den die deutschen Reichsangehörigen zahlen; ... doch darf der Preis den Preis frei Grube der britischen Ausfuhr nicht übersteigen.“ Als diese Bestimmung festgesetzt wurde, stand der deutsche Kohlenpreis nahe dem Weltmarktpreis. Sie sollte zweifellos deutsche Preisforderungen über den Weltmarktpreis hinaus verhindern, um den Empfängerländern die Fähigkeit zum Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt zu belassen. Damals konnte niemand ahnen, daß die deutsche Währung im Einklang mit den Abgründen zu sinken würde, wie dies in den letzten Monaten geschehen ist.

Bei der Beratung über das Spa-Abkommen, im Sommer 1920, überließ man die Entscheidung der deutschen Valuta schon ein wenig klarer. Es wurde deshalb von der Reichsregierung ein Einverständnis mit den Sachverständigen die Gewährung einer Prämie für die Kohlenlieferungen angestrebt, um mit diesem Gelde eine bessere Ernährung der Bergleute zu ermöglichen. Die getroffene Vereinbarung sah eine Prämie von fünf Goldmark je Tonne vor, wogegen sich die Empfängerländer der deutschen Kohle das Recht auf die Auswahl besonderer Sorten und Qualitäten sicherten. Obwohl Deutschland die gewünschten Sorten lieferte, machte Frankreich bedeutende Abzüge bei der Prämienzahlung mit dem Bemerkten, daß die gelieferte Kohle nicht den Wünschen entsprochen habe. Von 6.002.170 Tonnen auf Grund des Spa-Abkommens gelieferter Kohle sollten nur rund 3,75 Millionen Tonnen wunschgemäß gewesen sein. Deutschland erhielt nur 18.982.292 Goldmark, während es auf seine Lieferungen 33.010.856 Goldmark zu beanspruchen hatte. Die erlittene Einbuße betrug 14.028.561 Goldmark. Frankreich hatte natürlich seinen Kohlenverbrauchern den vollen Betrag abgenommen und machte auf Kosten Deutschlands ein glänzendes Geschäft. Dieses Verhalten zeugt wahrhaftig nicht von dem „guten Willen“ Frankreichs.

Aber damit nicht genug, zu diesen frivolen Gewinnen macht Frankreich auch noch Valutagesinne. Jede Werterminderung der Mark, die nicht eine plötzliche und bedeutend weniger im Verhältnis stehende Erhöhung des Inlandpreises deutscher Kohle zur Folge hatte, bedeutete naturgemäß einen Vorteil zugunsten Frankreichs. Laut einer sta-

tistischen Berechnung hat die französische Regierung bis Ende Februar von Deutschland 28,75 Millionen Tonnen Kohlen erhalten, wofür die Summe von 1.489.228.000 Frank Deutschland gutgeschrieben wurden, während die Kohle von Frankreich für mehr als das Doppelte verkauft wurde. Allein in der Zeit vom 1. September 1919 bis Ende September 1921 hat Frankreich nach den Erklärungen des französischen Finanzministers im Finanzpolitischen Ausschuss der Kammer an der



Volksgenossen! Die Dresdner Volkszeitung ist euer Blatt! Wer für die sozialdemokratische Presse wirbt, bereitet der Zukunft den Weg!

deutschen Reparationskohle einen Gewinn von 1,6 Milliarden Frank erzielt.

Frankreich ist also bei der Reparationskohle Valutagesinnler nicht nur zum großen Nachteil Deutschlands allein, sondern auch zum Nachteil der übrigen Ententeländer. Deutschlands Zahlungsfähigkeit wird um diese Valutagesinne geschwächt. Es muß deshalb mit Nachdruck von Deutschland die Forderung vertreten werden, daß für die Reparationskohle der Preis eines Landes mit wertbeständigem Zahlungsmittel, im ferngelegenen Falle England, und nicht der deutsche Inlandpreis maßgebend ist.

Der ausgehobene Hamburger Geheimbund

Ein Bericht aus Hamburg meldet uns: Am 18. Dezember, abends gegen 8 1/2 Uhr, wurde in einem Fabrikhinterhof des Stadtteils Detten ein Versteckungsort von 23 Teilnehmern angefaßt. Leiter der Versteckung war der Fabrikbesitzer Ridel, der als Mitinhaber einer Ottenseher Schokoladenfabrik keine Kontorräume seit Monaten für diese geheimen Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt hatte. Die Teilnehmer, fast durchweg ehemalige Offiziere, dem Beruf nach Kaufleute, Bankbeamte, Studenten, ein Lehrer, ein Oberpostsekretär, gehören zweifellos einer Verbindung an, deren Dasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheimgehalten werden sollte. Umfangreiches Material wurde

material, wie Schriftstücke über Geheimhaltung der Organisation und ihr Ausrüstungsmaterial, wie ein Klappenchronograph, 12 Feldtelefone, Kometabel, Füllkugeln, Infanterietiefen, Leuchtgeschosse, Leuchtmunition, Signalarbeiten, Infanteriepatronen und Weilsiden, wurden vorgefunden. Sämtliche angetroffenen Personen wurden vorläufig festgenommen, dem Polizeigefängnis angeführt und nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen teils dem Gericht vorgeführt, teils wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei den in Hamburg wohnenden Mitgliedsmitgliedern wurden insgesamt 17 Gewehre, 2 Handgranaten und weitere Beweisstücke vorgefunden. Wegen Verheimlichung bzw. Verheimlichung von 150 weiteren Gewehren werden sich die Teilnehmer außerdem noch zu verantworten haben. Das gesamte Material wird der Staatsanwaltschaft vorläufig übergeben, jedoch dem Oberreichsanwalt in Leipzig übergeben werden, da bereits seit einem halben Jahre gegen Ridel und Genossen ein Strafverfahren wegen Verheimlichung beim Staatsgerichtshof in Leipzig schwebt.

Hamburg, 23. Dezember. (Eig. Draht.) Am Sonnabend vormittag ließ sich überraschend eine aus englischen, französischen und belgischen Offizieren bestehende Entente-Kommission bei dem Hamburger Polizeipräsidenten melden und verlangte, daß ihr eine sofortige Durchsicherung der Ordnungspolizeikaserne gestattet werde. Die Durchsicherung fand sofort statt, es wurde auch auf Verlangen des französischen Mitgliedes eine Rede durchgesprochen. Es ergab sich jedoch bei dieser wie bei mehreren anschließenden Untersuchungen keinerlei Grund zu irgendwelchen Verhaftungen.

Hand- und Kopfarbeiter in gemeinsamer Front

Zusammenkunft der Beamten Die Verhandlungen über einen Zusammenschluß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes mit dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund sind zum Abschluß gekommen. Die freigeberischen Verbände werden sich mit ihren Beamtenmitgliedern dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund anschließen.

Nach den getroffenen Vereinbarungen erkennt der Allgemeine Deutsche Beamtenbund als Rechtsnachfolger des A. D. G. B. und des A. F. A. B. und angegliederten Verbände auch noch ihrem Ansehen an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund für die Organisation und Interessensvertretung der Beamten auch weiter zuständig ist, die in den Betrieben, Verwaltungen, Behörden oder Höherinstanzen des öffentlichen Rechts ihres Organisationsbereiches tätig sind. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ist bereit, den Zusammenschluß der noch vorhandenen Konkurrenzorganisationen auf der Grundlage der vom A. D. G. B. und A. F. A. B. anerkannten Organisationsformen zu fördern. Solange dieser Zusammenschluß nicht erfolgt ist, gelten die Konkurrenzorganisationen innerhalb des A. D. G. B. in Bezug auf die Werbung von Mitgliedern unter den Beamten und die Wahrnehmung der Beamteninteressen als gleichberechtigt. Weiter alle in Betracht kommenden Maßnahmen auf den gemeinsamen Tätigkeitsgebieten sollen sich diese Gewerkschaften vorher verständigen. Der A. D. G. B. verpflichtet sich, solche Abmachungen zu fördern, u. a. auch auf eine gleichmäßige Beitragshöhe in den Konkurrenzorganisationen hinzuwirken, um so den Zusammenschluß vorzubereiten. Weiter hat der A. D. G. B. die Verpflichtung übernommen, Neubildungen von Beamtenverbänden oder die Schaffung von Fraktionen in angegliederten Verbänden zu fördern und zu unterstützen, u. a. auch zu unterstützen, wenn eine der dem A. D. G. B. angegliederten Organisationen für dieses Organisationsgebiet zuständig ist. Der Zusammenschluß wird vorläufiglich schon am 1. Januar, endgültig werden. Die Organisationsstellen des A. D. G. B. und des A. F. A. B. werden zusammen mit dem Beamtenbundes aufgelöst. Der Abschluß des geplanten Kartellvertrages zwischen diesen drei Säulen der freien Gewerkschaftsbewegung ist unmittelbar bevor.

Der große Mann Karl Legiens ist zur Wirklichkeit geworden! Die große Masse der deutschen Kopf- und Handarbeiter steht in geschlossener Front ihren Gegnern gegenüber. Der Zusammenschluß der Beamten des Reiches, der Länder und der Gemeinden mit den freien Arbeitern und Angestellten ist uns gewißer, daß nunmehr auch in die Beamtenfront der so lange vermisste neue republikanische Geist einzieht, der unbedingte notwendig ist, um den Bestand der Republik zu sichern. Die Gegenläufe, die früher zwischen Arbeiterfront und Beamtenfront bestanden, werden schwinden. In gemeinsamer Arbeit werden sich diese beiden großen Gruppen kennen und verstehen lernen. Sie werden einsehen, daß der eine Teil ohne den andern nichts ist, daß sie aber beide zusammenschließen eine ungeheure Macht sind, an der alle Widerstände der wirtschaftlichen und politischen Reaktion scheitern müssen.

Leben • Wissen • Kunst

Der Träger des Friedensnobelpreises

Ein seltener Fall: einer der höchsten Erbauer wird durch den Friedenspreis ausgezeichnet! Aber freilich, Ranfen ist ein Erbauer auf dem Gebiet geistiger Werte, ein Weiterbauer für die Wissenschaft. Als junger Mann von 27 Jahren führte er 1888 das unerhörte Ereignis aus, Grönland auf Schneeschuhen zu durchqueren. Kapitän Enderby, der sich später als Führer der „Fram“ auf mehreren Polarexpeditionen betätigt hat, war Ranfens Begleiter auf der tollkühnen Fahrt. Es wurde nicht nur festgestellt, daß ein unerwähltes Grönland überlagert, die Polarregion war auch der Anstoß, durch den der Schneeschuhsport in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland, Eingang fand. Aus den schlichten Anfängen ist dank dem großen Vorbild Ranfens ein mächtiger Zweig des geist- und körperbildenden Sports entstanden. Die Polarreise, die Ranfen mit zwölf Gefährten auf der „Fram“ in den Jahren 1893 und 1894 unternahm und die er in seinem klassischen Buch „In Nacht und Eis“ in markigen Zügen schildert, ist zu belannt, als daß sie besonders erwähnt werden müßte. Wenn Ranfen auch seitdem keine großen Expeditionen mehr unternommen hat, so widmete er sein ganzes Leben doch der Wissenschaft, insbesondere der Erforschung der nördlichen Meere. In deren Dienst unternahm er Reisen nach Spitzbergen, und er besuchte auch auf dem ziemlich unbekanntem Weg durch das nördliche Eismeer das Zukunftsland Sibirien, das ihm neue wichtige Einblicke erschlöß. In Verbindung mit den Bildern, die der freizeitschreibende, unabhängige Norweger vom Weltkrieg gewann, werden es die Einblicke aus Sibirien gewesen sein, die ihn veranlaßten, im J. 1913 in dieser Zeit befindlichen russischen Völkern in hilfreicher Weise anzukommen. Gerade jetzt dürfte es von besonderem Wert sein, nachzulesen, was Ranfen der deutschen Ausgabe seines prächtigen Buches „Freiwilligen“ in einer „Weihnachten 1919“ datierten Weihnachtsbotschaft ritt auf den Weg gegeben hat:

„Wenn diese Blätter eine Nahrung enthalten, so ist es das alte Lösungswort: Zurück zur Natur! Das einzige Heilmittel gegen die Krankheit unserer Zeit. Nur allzu vieles, was geschrieben ist, seitdem diese Blätter geschrieben wurden, scheint mir dies in unheimlichem Maße erwiesen zu haben.

Europa ist krank. Die weiße Masse hat eine Fieberkrisis zu überleben. Die menschliche Gesellschaft zeigt an vieler Stellen die Symptome der Auflösung. Der Weltkampf kann nur aus den einfachen Tugenden der Natur geschöpft werden.

Europa ist ein Chaos geworden, ein brodelnder Egeeneseel, in dem Demokratie, Despotie, Militarismus und Anarchie in unheilvollerem Wechsel sich unheimlich vermehren, und niemand weiß, was in heftigsten Entladungen explodieren wird.

Nur als je zuvor hat sich erwiesen, daß der Krieg keine Lösung, keine Erleichterung bringen kann. Wohl vermag er eine drohende Krankheit auszulösen. In ihrer Stelle aber schafft er zehn neue Krankheitskeime. Er ist selber ein Fieber und keine Kur.

Die Seele der menschlichen Gesellschaft läßt sich nicht durch Bajonette reformieren, und keine Idee, auch eine falsche nicht, kann durch Machtmittel umgebracht werden.

Die Menschen sind auf Abwege geraten in ihrer wahn-sinnigen Jagd nach Macht. Die Massen haben Kultur mit materieller Entwicklung verwechselt. Letztere bringt die Macht des Ueberflusses, ersterer die Schönheit der Harmonie.

Nicht der Wille zur Macht, sondern der Wille zur Schönheit wird die neue Schönheit schaffen:

die Schönheit der großen, einfachen Lebenslinien, die alle Herrscher, allen Hütlerstaat, allen Ueberflus abgestreift hat.

Schließlich muß doch der Geist den Sieg erringen:

nicht der Geist, der neue Gewaltmittel erfindet, neue Zerstörungsmaschinen, neue Sprengstoffe, neue Gase — auch nicht der Geist, der neue Industrien schafft, neue Verkehrsmittel erschließt, so nützlich er auch sein mag —, sondern der Geist, der aus den alten, ewig jungen Quellen der Natur schöpft neue Lebenswerte formt:

die Welt der Zukunft, deren Symbol nicht mehr die raffende Raubtierklaue ist, sondern die gebende Menschenhand —, in der die Klassenpolitik und die Staatsmänner enden haben, daß es nicht nur Menschen gibt, sondern auch Mitmenschen —, in der sie nicht nur mit den Lippen bekennen, sondern auch durch die Tat beweisen, daß sie anstatt die brutale Selbstsucht der Staaten, der Klassen, der Einzelnen auch in der Politik die Lehre der Nächstenliebe vertreten, die da sagt:

Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Rußt uns, trotz der Finsternis, laßt uns nicht an der Morgenämmerung zweifeln! Noch gilt das Gesetz von der Kontinuität des Reimplasmas. Noch gilt das Gesetz, im Kern gesund und unzerstört. Nur die Lebenbedingung, die Grundlagen der Erziehung in den sogenannten Kulturzentren sind naturwidrig. Die Rettung liegt jetzt, wie immer, in der Lösung:

Zurück zur Natur, zu den einfachen Grundwerten, auf denen alle Schönheit des Lebens sich aufbaut.

—Die in Wissenschaft und Fortschritt, so auch im Menschenleben gilt es den Naturgesetzen zu folgen. Nicht wider die Natur heißt es zu wirken, sondern im Einklang mit der Natur!

Theater

Reigentheater. Die selbstausgelegte Pflicht der Operettenbühnen, am ersten Weihnachtstage mit einem funktionsreichen Schlager herauszukommen, zeitigte diesmal im Reigentheater einen glücklichen Erfolg. So fand die deutsche Uraufführung der neuen Operette „Frasquita“ statt. Die bekannte Vibrono-Firma Willner und Reichert hat sich wirklich zusammengeworfen, um einmal ein bis zu gewissem Grade entbehrliches Festbuch anzuerkennen. Freilich ist der Stoff nicht eigene Erfindung, sondern den Geheimnissen nach nur eine Nachahmung des Buches der Oper Carmen. Natürlich der Operette gemäß mit untraglichem Schluß. Die spanische Zigeunerin Frasquita — eine Temperaments- und Condenroselle für Grete Brill — umarmt einen Franzosen (Otto Marik), der, nachdem er die eigene Frau verlassen hat, auch von Frasquita verlassen wird. Ein guter Onkel (Hilf-Hilf) bringt beide aber doch noch, wenn auch nicht gerade sehr glücklich und überzeugend, zusammen, während des Franzosen Gattin (Kann Oesterreicher) mit einem seiner Freunde, einer stillen Privatgelehrten (Gustav) verlobt wird. Der Stoff ist hübschenwirklich entwickelt, nur einige Längen im zweiten und dritten Akt können weggelassen, so das dreimalige Sololied des Franzosen. Er bietet ferner Gelegenheiten zu moderner Innenarchitektur. Das mondäne, nördliche Tangolied des zweiten Aktes ist hier im Reigentheater wirklich zu einer hübschen, leicht verständlichen geworden. Die Szenarien in freier Natur, wie die des ersten Aktes, fallen dagegen auch hier wie in den meisten Operettenstücken ab. Der Stoff bietet endlich — und das ist ja die Hauptsache — einem Musiker recht viel Anlaß zum Musizieren. Er ist von Leidenschaft, von dramatischem Schwung, leider auch von Sentimentalität durchzogen, so daß es aber aus dem Rahmen schöpfen konnte. Mehr hat sich nicht gerade weiterentwickelt, aber doch, obwohl er damals zwei Jahrzehnte Operetten schrieb, noch nicht ausgediehen. Das heutige spanische Kolort, das Orchester, obwohl Franzose, in Carmen so bewundernswert getroffen hat, gelangt sehr, nach Ungarn, nicht. Und doch ist es musikalisches Zigeunerblut, das da freist. Mehr schließt nicht spanisch, sondern ungarische Zigeuner. Er sang toll und schmalz aber auch in Schönheit, was einem nicht immer zuzugut. Die Instrumentierung ist wie die aller neueren Operetten: Kontrabass, Klarinette, das Orchester regnete es Blumen und Weihnachtsgeschichten für die Hauptdarsteller, unter denen sich auch Kapellmeister Schindler und Direktor Dr. Schreiber verneigte. Kr.